

Der General

Autor(en): **Forster, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **85 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

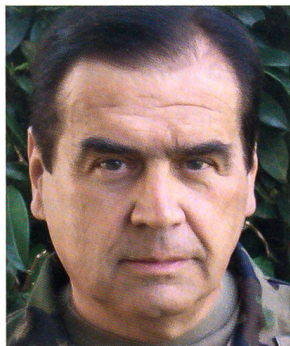
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der General



Am 30. Januar 1933 ernannte der deutsche Reichspräsident Paul von Hindenburg den Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, zum Kanzler des Deutschen Reiches.

Von da an war die Schweiz geistig-politisch bedroht. Alice Meyer, die Ehefrau des Historikers Karl Meyer, goss die Konfrontation in den Buchtitel: «Anpassung oder Widerstand».

Im Abwehrkampf, den die Schweiz gegen Nazi-Deutschland führte, ging es bis zum Juni 1940 darum, gegen das braune Gedankengut zur Wachsamkeit und Selbstbesinnung aufzurufen.

Nach dem Untergang Frankreichs war der Bestand der Schweiz unmittelbar bedroht. Die Nationalsozialisten glaubten, die Schweiz sei reif für den Anschluss an das «Neue Europa». Nun galt es, den Willen zum Widerstand zu wecken und wachzuhalten.

Der Widerstand war entschlossen, falls Hitler siegen sollte, lieber für die Schweiz zu sterben, als für die Nazis auf fremden Schlachtfeldern zu verbluten. Die Soldaten hatten geschworen, «für die Verteidigung des Vaterlandes Leib und Leben zu opfern» – unbedingt, nicht unter der Voraussetzung, dass Frankreich zu Hilfe käme. Und «Frieren, Sparen, Verzichten» hiess die Losung des Frauenhilfsdienstes.

Im Gegensatz zum Widerstand, der klar und scharf geschnitten war, stellte die Anpassung eine vielgefächerte, schillernde Haltung dar. Wie Alice Meyer schreibt, umfasste die Anpassung von der

strategischen List bis zum Sichabfinden mit dem «deutschen Endsieg» alle Spielformen des Opportunismus. Nach aussen bot die Anpassung das Bild der Schwäche und der Angst. Die Duckmäuser glitten in die Unterwerfung ab und unterlagen dem Irrtum, sie könnten die Schweiz durch resignierte Kapitulation retten.

Die Seele des nationalen Widerstands war der Waadtländer Artillerieoffizier und Landedelmann, den die Bundesversammlung am 30. August 1939 zum Oberbefehlshaber der Armee ernannte: Henri Guisan, zu jenem Zeitpunkt Kommandant des 1. Korps.

Wie kein anderer verkörperte der General den unbedingten Willen zum Widerstand. Im Sommer 1940 zog die Wehrmacht scheinbar siegreich durch halb Europa. Als Hitler das «Neue», das braune «Europa» ausrief, zog Guisan alle kombattanten Kommandanten der Armee, vom Bataillon an aufwärts, auf dem Rütli zusammen.

Gleichentags erliess er einen Tagesbefehl an die Soldaten: «Leiht Euer Ohr nicht denjenigen, die aus Unwissenheit oder böser Absicht defaitistische Nachrichten verbreiten und Zweifel säen. Glaubt an unsere Kraft, mit der wir erfolgreich Widerstand leisten werden.»

Am 19. August 1945 gab Guisan die Feldzeichen der Armee dem Bundesrat zurück, «unversehrt», wie er voller Stolz festhielt. Am 7. April 1960, vor fünfzig Jahren, starb der General, hoch betagt, hoch verehrt.

Jüngere Historiker der Bergier-Generation suchten an seinem Bild zu kratzen – vergeblich. Im Volk lebt die Erinnerung an den General weiter: an ein Symbol des Widerstands, von Freiheit und Selbstbehauptung.

Peter Forster, Chefredaktor